

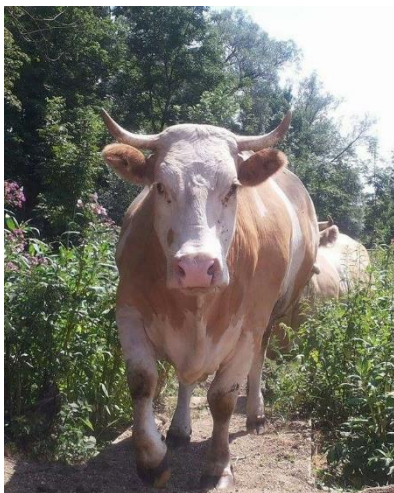
## Berta

Sie war eigentlich nicht eingeplant. Rinderpreise werden nach Kilogramm berechnet und Berta wog 560kg. Außerdem hatte ich den Stall noch nicht für ein zweites Rind vorbereitet und war mit Arbeit und Kosten für die bereits bei mir untergebrachten Tiere ohnehin schon an meinen Grenzen. Ich wollte sie nicht mitnehmen, schon gar nicht nach einem anstrengenden 10-Stunden Tag ohne Pausen. Aber sie wollte mit mir mit. Es war nicht nur einfach so, dass sie Angst hatte und den nahen Tod witterte, obwohl das tatsächlich so war. Das gilt allerdings für ziemlich alle Tiere am Schlachthof. Nein, sie wollte mit mir mit.



Das war schlecht für mich, denn es bedeutete für mich zunächst zwischen Cholera und Pest wählen zu müssen, zwischen Bauch und Kopf, zwischen äußerem und innerem Frieden.

Ich nahm sie tatsächlich mit. Und ich hasste mich erst mal dafür. Die schrecklichsten Dinge malte ich mir auf dem Heimweg aus. Wie sie nach dem Ausladen in Panik alle meine Zäune nieder reißen, davon laufen und sich nicht mehr einfangen lassen würde. Wie sich mein überlanger Arbeitstag seit zwei Uhr nachts um noch ein Tagwerk verlängern würde, bis alles wieder einigermaßen unter Kontrolle wäre. Oder auch nicht. Ich heulte vor Wut auf mich selbst und vor Angst, was auf mich zukommen würde. Bisher hatte ich erst ein kleines Kalb gerettet, das auch in Widerwillen noch einfach anzuleiten war. Aber dieses große Tier? Würde es halten, was ich in ihm gesehen hatte, oder war ich nur einer Idee aufgesessen und kurz vor der Ernüchterung?



Berta war brav und willig beim Ausladen. Sie ließ sich auch auf das Grundstück bringen. Erst beim Überqueren der Wiese nahm sie die Maultiere in ihrem angrenzenden Auslauf wahr und erstarrte vor Schreck. Nichts dergleichen hatte sie je gesehen. Sie war zwei Jahre lang, ihr ganzes bisheriges Leben, angebunden in einem Stall zwischen anderen Rindern gestanden. Die Anwesenheit von Kalb Alma half da auch nicht weiter. Jetzt ging gar nichts mehr. Sie versuchte aber auch nicht, sich loszureißen. Sie war ja noch nie weg- oder schnell gelaufen, es war keine ihr bekannte Option.

Sie war nicht dazu zu bewegen, in den Unterstand zu gehen, der für Alma und jetzt auch für sie gedacht war. Erst nachdem sie die Augen mit einem Lappen verbunden bekommen hatte, konnten

wir sie endlich hinein bugsieren und sie an einem Pfosten anbinden. Es gab keine vernünftige Absperrung oder Tür, nur einen vorgebundenen Balken, dann die Wiese und dann den reparaturbedürftigen Zaun. Wie gesagt: ich war nicht auf Berta vorbereitet.

Jetzt band ich noch einige Querbalken mehr vor den Ausgang des Unterstands und ließ mir vom Fahrer bestätigen, dass das wohl halten wird.

Gut. Neue Kuh anwesend und sicher angebunden. Ich mit etlichen grauen Haaren mehr, aber vor Aufregung immer noch wach genug, um diesen Kraftakt weiter zu stemmen. Also frisch die anderen Tiere versorgt und ausgemistet.



Danach hatte sich Berta soweit beruhigt, beziehungsweise war ebenfalls so müde, dass ich ihren Anbindestrick etwas lockern konnte. So hatte sie mehr Bewegungsfreiraum. Ich ging dabei sehr vorsichtig und mit einer Portion Misstrauen zu Werke. Ich hatte noch nie die Verantwortung für ein ausgewachsenes Rind gehabt und auch sonst bisher wenig direkten und selbstverantwortlichen Umgang mit erwachsenen Rindern. Seit einem Vierteljahr war Kalb Alma da und am Schlachthof

gab es auch öfter direkten Kontakt, aber immer mit anderen Personen, die irgendwie mehr zuständig waren, immer mit Absperrgittern und stabilen Treibgängen oder in fremden Ställen mit dem Besitzer dabei. Das hier fühlte sich vollkommen anders an. Berta war jetzt meine Kuh und hey: ich hatte gefühlt keine Ahnung. Nun, ich musste zu ihr hinein klettern und ich konnte nicht wissen, ob sie nach mir treten oder mit ihren langen Hörnern nach mir stoßen würde. Zwar hatte ich es meinem Eindruck nach mit einem sehr freundlichen und umgänglichen Tier zu tun, aber sie befand sich zweifellos in einer Ausnahmesituation und war ganz gewiss verstört und erschöpft.

Sie tat nichts dergleichen. Sie ließ sich von mir streicheln und nach einer Weile legte sie sich einfach hin. Ich setzte mich neben ihren Kopf und sie legte ihn mir auf den Schoß. Das war der Moment, in dem wir an diesem Tag beide wieder unseren Frieden fanden: Alles richtig gemacht, alles nochmal gut ausgegangen.

Schon am nächsten Tag war es problemlos möglich, sie im Unterstand frei zu lassen, einige Tage später bekam sie auch für kurze Zeit das erste Mal in ihrem Leben Zugang zu einer Wiese. Die Zeit, in der sie sich auf der Weide frei bewegen durfte musste ich zunächst kurz bemessen. Sie hatte keine trainierte Muskulatur, war steif und ungenau und ihres eigenen Körpers kaum Herr. Um zu vermeiden, dass sie sich sofort verletzt, musste ich ihre Hopser und Sprints frühzeitig unterbrechen. Was einfacher angedacht als getan war. Aber sie kooperierte denkbar gut. Nach drei Wochen hatte ich sie in meinem anfänglichen Eifer schon halfterführig bekommen. Sie konnte einige Grundkommandos, die unseren Umgang regelten und erleichterten. Mit den anderen Tieren am Stall kam sie auch immer besser klar. Nach drei Monaten wagten wir den ersten Spaziergang im Freien. Sie ging ohne zu zögern mit mir und Alma durch das Dorf, durch die Furt, über Brücken und einmal sind wir sonntags sogar bis zum nächsten Supermarkt gelaufen. Ein andermal haben wir beide Rinder in einen Transporter verladen, um zum nächsten Wald zu fahren und dort eine kleine Wanderung zu unternehmen.

Immer überwog bald ihre Neugier die Unsicherheit. Wann immer es etwas Neues für sie zu sehen gab, einen fremden Menschen, womöglich ein Kind oder jemand im Rollstuhl, Dreiräder,

Regenschirme oder was sonst noch auf dem Radweg entlang dem Weidezaun unterwegs war: sie wollte alles kennen lernen. Sie machte dann immer dieses Gesicht, mit dem sie zu Anfang auch das angewachsene Gras am Boden und die Bäume betrachtet hat. Dieser Ausdruck besagte in etwa „Ach, das ist ja interessant! Das kenn ich ja noch gar nicht!“



Die Kosten für Berta übernahm zu unser aller Glück eine Freundin, die ihr dann auch den Namen, Berta, gab. Heute habe ich eine kleine Herde geretteter Rinder an meinem Stall und geh nicht mehr mit ihnen zum Wandern, sondern lass sie ihre eigenen Kuh-Sachen machen. Berta würde sich heute sehr wundern, wenn ich sie von den anderen wegführen wollte. Und da sie ungefähr eine Tonne wiegt (ja wirklich, niemand hat je so riesige Deutsch Fleckviehkühe gesehen wie Alma und Berta, auch Metzger und Viehhändler und Bauern der Umgebung staunen...), würde ich sie sicher nicht ohne Weiteres irgendwo hin bringen können, wohin sie nicht möchte. Mit Übung und Geduld wäre allerdings auch das möglich. Rinder sind auch nur Hunde-Pferde. Aber jetzt sind sie endlich einfach Rinder.